

**Europa-Universität Viadrina  
Frankfurt (Oder)**

Kulturwissenschaftliche Fakultät

**Hausarbeit zum Thema:**

*Der Unterschied zwischen Mensch und Tier in Kafkas "Bericht für eine Akademie" in Bezug auf den Begriff der Freiheit*

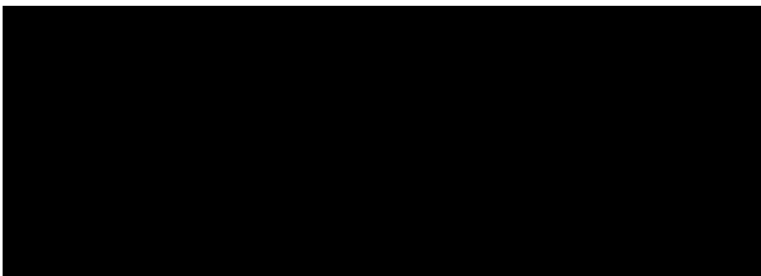
**Im Rahmen des Seminars:**

Tiere auf der Bühne – von Biologie, Philosophie und Literatur  
WiSe 2016/17, B.A./ M.A. Kulturwissenschaften

Eingereicht bei: Dr. des. Maximilian Haas

Name: Voss

Vorname: Lisa



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Die Akademie und der Affe	4
3. Freiheit als menschliches Konstrukt?	6
4. Die Menschwerdung des Affen	9
5. Sprache als Symbolische Form	10
6. Schlussbetrachtung	14
7. Literaturverzeichnis	15
8. Eigenständigkeitserklärung	16

# 1. Einleitung

„Nun, so hörte ich auf, Affe zu sein.“

Mit diesen Worten leitet der Affe Rotpeter, in Kafkas Erzählung „Ein Bericht für eine Akademie“ den Prozess seiner Menschwerdung ein. Der Bericht ist Teil des Erzählbandes „Ein Landarzt“ und erschien erstmalig im November 1917 in der Monatszeitschrift „Der Jude“.<sup>1</sup> Der Affe, welcher zugleich der Ich-Erzähler ist, stammt von der Goldküste, wo er von der Firma Hagenbeck angeschossen und mit einem Schiff nach Hamburg transportiert wird, um dort entweder Teil des Zoologischen Gartens oder des Varietés zu werden. Während der Überfahrt wird Rotpeter bewusst, dass sein einziger Ausweg darin besteht, sich an die Menschen anzupassen, indem er sie nachahmt. Dies gelingt ihm, denn zum Zeitpunkt seines Berichts vor der Akademie hat er, wie er stolz verkündet „die Durchschnittsbildung eines Europäers erreicht“.<sup>2</sup> Dabei hinterfragt er in seinem Bericht fortwährend das menschliche Handeln und Sein. Ein zentrales Motiv stellt die Freiheit dar, die den Menschen in der Erzählung abgesprochen wird. Kafka nutzt den Affen, um dem Menschen den „Spiegel“ vorzuhalten. Der Mensch wird dazu angehalten, sein selbstzentriertes Verhalten kritisch zu prüfen. In der folgenden Arbeit möchte ich den Unterschied zwischen dem Menschen als Kulturwesen und dem Tier als Naturwesen innerhalb der Erzählung herausarbeiten. Der Affe vertritt in meiner Betrachtung den Bereich der Natur während die Akademie, vor der er spricht, den Bereich der Kultur repräsentiert. Um die Abgrenzung vom Tier zum Menschen zu verdeutlichen, gehe ich zunächst auf den Begriff der Freiheit ein. In der Philosophie wird der Mensch weitgehend als freies Wesen verstanden, was sich mit Kafkas Erzählung anfechten lässt. Weiterhin gehe ich auf die Menschwerdung Rotpeters ein, die sich anhand von Reflexion und dem Gebrauch der Sprache vollzieht. Dabei ziehe ich die Philosophie der Symbolischen Formen von Ernst Cassirer heran und stelle den Bezug zur Freiheit wieder her, da Cassirer die Freiheit darin sieht, symbolische Formen, wie beispielsweise die Sprache, zu gebrauchen. Insgesamt soll die Ambivalenz des Menschen und die als „paradox empfundene Welt“<sup>3</sup> in Kafkas Erzählung sichtbar gemacht werden, da der Mensch scheinbar gleichermaßen frei und unfrei ist.

---

<sup>1</sup> Vgl. Westerwinter, S.6

<sup>2</sup> Höfle S. 158

<sup>3</sup> Westerwinter S.34

## 2. Die Akademie und der Affe

Die Akademie, die den Affen auffordert einen Bericht einzureichen, kann in dieser Arbeit als Vertreter der Kultur, ferner als Mensch, betrachtet werden. Als wissenschaftliche Institution repräsentiert sie die rationale, menschengemachte Wirklichkeit. Nach Arnold Gehlen wird der Mensch als biologisches Mängelwesen verstanden, das aufgrund von Instinktreduktion und Unangepasstheit in seiner Art bedroht ist und sich deshalb eine künstliche Umwelt schafft, zu der und in der er sich verhalten kann und muss: die Kultur.<sup>4</sup> Er ist Schöpfer, also Subjekt der Kultur, aber ihr auch gleichzeitig als Objekt unterworfen<sup>5</sup>, da er ohne sie nicht fähig wäre sein Fortbestehen zu sichern. Gehlen charakterisiert den Menschen als weltoffen, was bedeutet, dass er allen Eindrücken der Umwelt offen gegenübersteht und nicht nur an bestimmte Eindrücke angepasst ist, wie das Tier<sup>6</sup>. Um eine dadurch resultierende Überforderung zu vermeiden, muss der Mensch diese vielfältigen Eindrücke filtern, indem er eine Distanz zu ihnen schafft. Er entlastet sich etwa durch „symbolische Formen“<sup>7</sup> und Institutionen.

Die Institution in der Erzählung zeichnet sich vor allem durch ihr fortschrittsorientiertes Wissen aus. „Diese Fortschritte! Dieses Eindringen der Wissensstrahlen von allen Seiten ins erwachende Hirn!“<sup>8</sup> Die Worte, die Kafka dem Affen in den Mund legt, bezeichnen die Menschenwelt also als Wissensgesellschaft, da die Wirklichkeit der Menschen sich maßgeblich über ihr Wissen generiert. Wissen kann aber nur mit Hilfe von Sprache erzeugt und weitergegeben werden. Da die Sprache also ein wesentliches Unterscheidungskriterium zwischen Mensch und Tier ist, wird in dem Abschnitt der „Symbolischen Formen“ noch genauer darauf eingegangen.

Rotpeter, der Protagonist der Erzählung, stammt von der Goldküste, was daran erinnert, dass die Wiege der Menschheit in Afrika liegt und dass der Mensch der Evolutionstheorie nach vom Affen abstammt. Somit könnte Rotpeter nicht nur als allgemeiner Vertreter der Natur fungieren, sondern auch symbolisch den Übergang vom Tier zum Menschen repräsentieren. Rotpeter legt einen Bericht über sein „äffisches Vorleben“<sup>9</sup> vor der Akademie ab. „Ihr Affentum, meine Herren, sofern Sie etwas Derartiges hinter sich haben, kann Ihnen nicht

---

<sup>4</sup> Vgl. Kunzmann S.237

<sup>5</sup> Vgl. Hansen S.17

<sup>6</sup> Vgl. Kunzmann S.237

<sup>7</sup> Symbolische Formen nach der Theorie Ernst Cassirers sind Sprache, Mythos, Kunst, Erkenntnis und Religion

<sup>8</sup> Höfle S.158

<sup>9</sup> Ebd. S.149

ferner sein als mir das meine.“<sup>10</sup> sagt er gleich zu Beginn. Dabei wird eine Ähnlichkeit zwischen Mensch und Tier aufgemacht, indem Rotpeter darauf anspielt, dass die Menschen einen derartigen Zustand, also ein äffisches Vorleben, hinter sich haben. Rotpeter betont, wie er seinen Ursprung, seine eigene Natur zurücklassen musste, um in die Menschenwelt einzudringen. Die Menschwerdung, die Rotpeter beschreibt, resultiert aus der Notwendigkeit, sich einen Ausweg zu verschaffen, um dem Käfig, in den die Menschen ihn sperren, zu entfliehen. Kafka kritisiert hierbei wohl den Imperialismus des Menschen, der mit seiner Kultur so dominant in die Natur eingreift, dass die Tiere sich gezwungen sehen, „menschlich“ zu werden beziehungsweise sich der menschengemachten Welt anzupassen.

Der Begriff des Vergessens wird in der Erzählung mitunter bedeutend, wenn der Affe beispielsweise davon spricht, dass seine Entwicklung unmöglich gewesen wäre, wenn er „an den Erinnerungen der Jugend“<sup>11</sup> hätte festhalten wollen. Dies verdeutlicht, dass „das Tier [...] das Vergessene im Menschen“<sup>12</sup> verkörpert. „Es erinnert an eine Welt ohne menschliche Codierungen, an einen Zustand, der anders gewesen sein muss.“<sup>13</sup> Mit seiner „vorwärts gepeitschten Entwicklung“<sup>14</sup>, also dem wissenschaftlichen Fortschritt und der Technisierung der Welt, wurde Rotpeter die Rückkehr zu seiner Natur immer ferner und im Zuge des Selbstvergessens büßte er auch seine Freiheit ein. Die Freiheit „nach allen Seiten“ kannte er als Affe und während „dieses große Gefühl“ sein zurückgelassenes Affentum auszeichnete, ist es seiner Meinung nach genau das, an was es der Menschheit fehle.

---

<sup>10</sup> Höfle S.149f.

<sup>11</sup> Höfle S.149

<sup>12</sup> Thermann S.68

<sup>13</sup> Ebd. S.68

<sup>14</sup> Höfle S.149

### 3. Freiheit als menschliches Konstrukt?

Bei einer Jagdexpedition der Firma Hagenbeck wird Rotpeter angeschossen, eingefangen und dann in einen Käfig im Zwischendeck eines Dampfers gesperrt. Der Mensch greift in die Natur ein und verändert sie, hier den Affen, infolge dessen. Nach Adorno „zeigt sich an den Tieren der Versuch des Menschen, Herrschaft über die eigene Natur zu erlangen.“<sup>15</sup> Der Mensch versucht, um zu überleben und sich zu entwickeln, seine innere und äußere Natur zu beherrschen. Dies ist aber nur durch eine Form der Entfremdung möglich.<sup>16</sup> Diese Art der Entfremdung lässt sich mit der Disziplinierung der inneren Triebe nach Freud erklären. Freud spricht von einer Kultur, die „auf Triebverzicht aufgebaut ist“.<sup>17</sup> Die Energie der unterdrückten Triebe wird umgelenkt in schöpferische oder künstlerische Tätigkeiten aus denen sich dann die Kultur konstituiert. Somit entfernt sich der Mensch aber von sich selbst, er kann und soll sich nicht ausschließlich auf sein Gefühl verlassen, sondern muss auf seinen Verstand vertrauen.

„Das Über-Ich, darunter versteht Freud die im Individuum wirksamen Normen, unterdrücke das Es, d.h. die natürlichen Triebe und Instinkte. Der kulturelle Imperativ, beispielsweise der erhobene Zeigefinger der bürgerlichen Gesellschaft, erstickt den natürlichen Triebwunsch.“<sup>18</sup>

Hierbei wird ersichtlich, dass der Mensch im Unterschied zum Tier nicht nach seinen Trieben und Instinkten leben kann und ein Spannungsverhältnis zwischen der Gefühlswelt und der Vernunft entsteht<sup>19</sup>. Freud spricht von einem Unbehagen in der Kultur. Das Individuum erfährt durch die Kulturentwicklung Einschränkungen, die das Gefühl von Freiheit dämmt. „Die individuelle Freiheit ist kein Kulturgut. [...] Der Freiheitsdrang richtet sich also gegen bestimmte Formen und Ansprüche der Kultur oder gegen Kultur überhaupt.“<sup>20</sup> Das wirft die Frage auf, ob der Mensch, der nur unter kulturell bedingten Zwängen funktioniert, überhaupt ein freies<sup>21</sup> Wesen ist. Der Philosoph Immanuel Kant sieht den Mensch dazu befähigt, frei zu sein, da er dank seines Verstandes und seiner autonomen, also selbst-gesetzgebenden, Vernunft einen freien Willen und damit die Wahl hat, sich zu entscheiden, wohingegen die

---

<sup>15</sup> Borgards S.103

<sup>16</sup> Vgl. Kunzmann S.231

<sup>17</sup> Vgl. Borgards S.107

<sup>18</sup> Hansen S.258

<sup>19</sup> Vgl. Konersmann S.119

<sup>20</sup> Borgards S.105

<sup>21</sup> Freiheit ist ein sehr breit zu verstehender Begriff, da es viele verschiedene Interpretationen und Ansichten gibt, was Freiheit bedeutet. In dieser Arbeit kann nicht ausreichend darauf eingegangen werden.

Handlungen des Tieres sinnlichen Antrieben ausgesetzt sind.<sup>22</sup> Das Tier kann also nicht zwischen mehreren Möglichkeiten wählen, da es seinen natürlichen Trieben und Instinkten unterliegt. Doch ist der Mensch damit wirklich frei in seinen Entscheidungen? Unterliegt er nicht ebenfalls sowohl natürlichen als auch kulturellen Zwängen, die ihn in seinen Entscheidungen beeinflussen und sogar einschränken? Kafka lässt Rotpeter die Freiheit der Menschen anzweifeln:

„Nebenbei: mit Freiheit betrügt man sich unter Menschen allzuoft (sic!). Und so wie die Freiheit zu den erhabensten Gefühlen zählt, so auch die entsprechende Täuschung zu den erhabensten. Oft habe ich in den Varietés vor meinem Auftreten irgendein Künstlerpaar oben an der Decke an Trapezen hantieren sehen. Sie schwangen sich, sie schaukelten, sie sprangen, sie schwebten einander in die Arme, einer trug den andern an den Haaren mit dem Gebiß (sic!). ›Auch das ist Menschenfreiheit‹, dachte ich, ›selbstherrliche Bewegung.‹ Du Verspottung der heiligen Natur! Kein Bau würde standhalten vor dem Gelächter des Affentums bei diesem Anblick.“<sup>23</sup>

Aus dieser Rede geht hervor, dass Menschen sich selbst betrügen, indem sie sich vortäuschen frei zu sein. Den Bezug zum Varieté scheint Kafka hierbei bewusst gewählt zu haben, da die künstlerische Vorführung auf der Bühne ebenfalls eine Täuschung der Wirklichkeit darstellt. Das Künstlerpaar schwingt und schwebt an den Trapezen und erweckt bei den Zuschauern den Eindruck sich frei zu bewegen, dabei sind die Bewegungen nicht frei. Sie passieren nicht spontan, aus dem Moment oder Gefühl heraus. Sie sind einstudierte Bewegungsabläufe und Choreografien, die aus einem Zwang, einer Notwendigkeit resultieren. Die Darstellung der Freiheit auf der Bühne ist an Zwänge gebunden. Rotpeter sieht die Menschen also auch als Marionetten des Systems, das sie sich selbst geschaffen haben. Des Weiteren bezeichnet er die scheinbare Freiheit der Menschen als Selbstherrlichkeit, was bedeutet, sich in seinen Entscheidungen und Handlungen aufgrund der eigenen Machtvollkommenheit mit absoluter Selbstverständlichkeit über andere hinwegzusetzen.<sup>24</sup> Auch hier wird der Anthropozentrismus der Menschen, die sich über andere Lebewesen stellen und diese bewusst unterdrücken, kritisiert.

Während Kant in der Vernunft des Menschen die individuelle Freiheit sieht, spricht Rousseau davon, dass Vernunft das natürliche Gefühl für Sitten schwächt und die Kultur dem Menschen Ketten anlegt, die durch die Rechtsprechung unterstützt werden.<sup>25</sup> Die Kulturkritik Rousseaus

---

<sup>22</sup> Vgl. Kunzmann S.143

<sup>23</sup> Höfle S.153

<sup>24</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/selbstherrlich>

<sup>25</sup> Vgl. Kunzmann S.133

scheint nicht unberechtigt, wenn man bedenkt, dass der Mensch sich durch die Kultur Wertesysteme schafft, in denen er unter bestimmten Einflüssen nach festgelegten Vorgaben lebt. Biologisch sind Menschen genauso wie das Tier an unveränderliche Bedürfnisse und Gegebenheiten gebunden, wie z.B. dem Hunger- und Durstgefühl oder der Geburt und dem Tod. Kulturell grenzt er sich allerdings vom Tier ab, indem er Religionen, Traditionen, Verhaltensregeln, Sitten, Symbolsysteme, Alters- und Geschlechterrollen konstruiert.<sup>26</sup> Der Mensch züchtet sich mit seinen Verhaltensregeln einen Automatismus, einen Selbstzwang an, dem er sich nicht entziehen kann.<sup>27</sup> Es entsteht eine „blind arbeitende Selbstkontrollapparatur“, die die Anpassung an das gesellschaftsübliche Verhalten steuert.<sup>28</sup>

Ein weiterer Aspekt, der die menschliche Freiheit einschränkt, kommt zu Tage, wenn Rotpeter davon spricht, dass er nicht menschlich rechnete, aber sich unter dem Einfluss seiner Umgebung so verhielt, als wenn er gerechnet hätte<sup>29</sup>. Zu rechnen wie ein Mensch, also zu kalkulieren und planend vorzuschauen ist nur möglich, da sich der Mensch in seiner künstlichen Ordnung einen Zeithorizont schafft. Es findet eine Einteilung der Lebenszeit anhand der gesellschaftlichen Ordnung statt. Das individuelle Verhalten wird also auf eine zeitliche Ferne abgestimmt.<sup>30</sup> Das heißt, dass der Mensch versucht, vorausschauend zu handeln und zu planen. Dabei besteht die Gefahr, sich unter dem Druck der Zeit so verhalten zu müssen, wie es von der Gesellschaft, in der man lebt, erwartet wird.

Da Rotpeter nun meint, dass es keine wirkliche Freiheit in der Menschenwelt gibt, bemerkt er: „Nein, Freiheit wollte ich nicht. Nur einen Ausweg [...]“<sup>31</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Haller S.122

<sup>27</sup> Vgl. Elias S.317

<sup>28</sup> Elias S.317

<sup>29</sup> Vgl. Höfle S.155

<sup>30</sup> Vgl. Elias S.339

<sup>31</sup> Höfle S.153



## 4. Die Menschwerdung des Affen

Um sich den ersehnten Ausweg zu verschaffen, beginnt Rotpeter die Menschen auf dem Schiff nachzuahmen. „Es war so leicht, die Leute nachzuahmen“<sup>32</sup>, spricht er später zur Akademie. Der griechische Philosoph Aristoteles unterscheidet den Menschen „dadurch von den übrigen Lebewesen, daß (sic!) er in besonderem Maße zur Nachahmung befähigt ist“<sup>33</sup>. Mit der Beherrschung der Mimesis wird dem Affen in der Erzählung also eine Eigenschaft zugeschrieben, die in diesem Ausmaß vor allem den menschlichen Lebewesen vorbehalten ist. Doch der Prozess der Menschwerdung hat bereits vor der Nachahmung der Menschen eingesetzt. Und zwar als Rotpeter den Gedanken gefasst hat, nachzuahmen. Wann hat also der Affe angefangen zu denken?

In der ersten Zeit soll er sich außerordentlich ruhig verhalten haben und er betont selbst: „ohne größte innere Ruhe hätte ich nie entkommen können. Und tatsächlich verdanke ich vielleicht alles, was ich geworden bin, der Ruhe, die mich nach den ersten Tagen dort im Schiff überkam.“<sup>34</sup> Mit der Ruhe meint Kafka scheinbar eine Zeit der Besinnung. Der Affe fängt an, in sich zu gehen und zu reflektieren, er grübelt, denkt nach. Er baut ein reflexives Verhalten zu sich selbst und zu seiner Umgebung auf. Rousseau bezeichnet die Reflexion als einen Zustand wider der Natur und den Menschen, der nachdenkt, als entartetes Tier.<sup>35</sup> Dadurch, dass Rotpeter sich selbst wahrnimmt, erkennt er, dass er sich anders verhält als die menschlichen Wesen. Er beginnt das Verhalten der Menschen zu analysieren, zu interpretieren und zu reproduzieren. Die Leute auf dem Schiff bemerken die besondere Lernfähigkeit des Affen und geben ihm „Unterricht“.

Die größte Überwindung kostete es ihn, die Schnapsflasche zu leeren. Er erklärt, dass diese inneren Kämpfe von den Leuten ernster genommen wurden als sonst irgendetwas an ihm und das sie auf der „gleichen Seite gegen die Affennatur kämpften“ wobei Rotpeter „den schwereren Teil hatte.“ So ist „die Entwicklung, die in der Natur ein ruhiges Hervorgehen ist, [...] im Geist ein harter unendlicher Kampf gegen sich selbst.“<sup>36</sup>, wie Hegel es treffend formulierte. Als es ihm endlich gelingt, die Flasche zu leeren und ihm „die Sinne rauschten“ bricht ein flüchtiges „Hallo!“ aus ihm heraus. „Mit diesem Ruf“ springt er „in die

---

<sup>32</sup> Höfle S.155

<sup>33</sup> Aristoteles S.11

<sup>34</sup> Höfle S.153

<sup>35</sup> Vgl. Borgards S. 36

<sup>36</sup> Borgards S.61

Menschengemeinschaft“. Somit kann festgehalten werden, dass die Sprache ihm den Weg in die Menschenwelt geebnet hatte. Inwiefern kann nun der Sprache in Bezug auf ein, sich vom Tier abgrenzendes, Freiheitsverständnis des Menschen eine Bedeutung beigemessen werden? Eine Antwort auf diese Frage gibt Ernst Cassirer mit seiner Theorie der „symbolischen Formen“.

## 5. Sprache als Symbolische Form

„Das erste, was ich lernte, war: den Handschlag geben; Handschlag bezeugt Offenheit; mag nun heute, wo ich auf dem Höhepunkt meiner Laufbahn stehe, zu jenem ersten Handschlag auch das offene Wort hinzukommen.“<sup>37</sup> Rotpeter ist durch die Verwendung der Sprache, durch das offene Wort, „in die Menschenwelt eingedrungen“ und hat „sich dort festgesetzt“<sup>38</sup>. Er hat damit einen „qualitativen Sprung in die menschliche Sprache“<sup>39</sup> getan. An dieser Stelle soll die Kulturphilosophie der Symbolischen Formen, die von Ernst Cassirer ins Leben gerufen wurde, angewendet werden. Nach Cassirer führt der Mensch im Gegensatz zum Tier, das seinem „bloß-triebhaften Leben“<sup>40</sup> unterworfen ist, ein „Leben in Bedeutungen“<sup>41</sup>. Der Kulturbegriff ist deshalb ein semantischer, also ein bedeutungsorientierter. Im Zentrum seiner Theorie stehen die Symbolischen Formen, wie Sprache, Mythos, Kunst, Erkenntnis und Religion.

In der Erzählung liegt der Fokus auf der Sprache als Symbolische Form. Cassirer sieht die Sprache als Medium, mit dem die Menschen ihre Welt konstituieren.<sup>42</sup> Mit symbolischen Codierungen wird eine Umwelt erzeugt, in welcher sich der Affe Rotpeter „wohler und eingeschlossener“<sup>43</sup> fühlt, als in der Tierwelt. Hier wird eine Widersprüchlichkeit in Kafkas Erzählung erkennbar. Der Affe fühlt sich wohler, aber zugleich eingeschlossener, was bedeutet, dass er sich mit dem scheinbaren Verlust der Freiheit dennoch sicherer fühlt, da die menschliche Welt mit ihren kulturell auferlegten Zwängen ihm eine Art Orientierung gibt, in der er Halt findet.

---

<sup>37</sup> Höfle S.150

<sup>38</sup> Ebd. S.150

<sup>39</sup> Thermann S.93

<sup>40</sup> Texte Kulturtheorie S.139

<sup>41</sup> Texte Kulturtheorie S.139

<sup>42</sup> Vgl. Paetzold S.35

<sup>43</sup> Höfle S.149

Mit dem Erwerb der Sprache wird „eine neue Welt betreten, die sich der Wirksamkeit des Symbolisierens verdankt“. <sup>44</sup> Der Affe verortet sich in dieser symbolgeleiteten Welt der Menschen, in der sich Zeichen mit Bedeutung aufladen, die es zu verstehen gilt. Cassirer nimmt an, dass nur die Menschen dazu befähigt sind, symbolische Fantasie und Intelligenz zu gebrauchen. Tiere verfügen zwar über die Fähigkeit, Zeichen zu verstehen und das mimische und gestische Kommunikationsvermögen ist bei einigen Tieren sehr ausgeprägt, aber es mangelt ihnen dennoch an spezifisch symbolischer Intelligenz. <sup>45</sup> Es wird eine Trennlinie zwischen animalischer und spezifisch humaner Intelligenz markiert. <sup>46</sup> Die Differenz zwischen Tier und Mensch ist allerdings keine physische, sondern eine funktionelle. <sup>47</sup> Der Mensch hat durch seine Offenheit und symbolische Intelligenz einen Zugang zur Welt, der es ihm ermöglicht, auf die Welt einzuwirken und sie zu verändern. Somit nimmt der Mensch eine andere Funktion in der Welt ein, als das Tier.

Cassirer knüpft an die Arbeit „Umwelt und Innenwelt der Tiere“ des Biologen Jakob von Uexküll an und erweitert seine Theorie. Uexküll konzentriert sich vor allem auf die Gemeinsamkeiten von Tier und Mensch. Er führt den Begriff der Umwelt ein, die eine geschlossene Einheit der Merkwelt und Wirkwelt bildet. <sup>48</sup> Die Umwelt wird von den Lebewesen gestaltet, indem sie merken und wirken. Sie werden also als Subjekte und nicht länger als Objekte begriffen. <sup>49</sup> In der Merkwelt des Subjekts werden die äußeren Reize wahrgenommen und in der Wirkwelt vollzieht sich die Reaktion auf eben diese Reize. Uexküll spricht von einer Reizübertragung, die nur von einem Subjekt und nicht von einem Objekt gemerkt werden kann. <sup>50</sup>

Dieses Reiz-Reaktions-Schema lässt sich mit einer Black Box vergleichen, die in der Verhaltensbiologie Anwendung findet. Dabei trifft ein externer Reiz auf das Bewusstsein des Lebewesens, in welchem der Reiz verarbeitet wird und dadurch eine Reaktion, ein Verhalten hervorruft. Da nicht erkennbar ist, welche Prozesse sich im Bewusstsein abspielen, ist das Bewusstsein als schwarze Box zu verstehen, in die man nicht hineinblicken kann. <sup>51</sup> Cassirer erweitert die von Uexküll beschriebene Merk- und Wirkwelt um eine Symbol- und Bildwelt.

---

<sup>44</sup> Paetzold S.74

<sup>45</sup> Vgl. Ebd. S.75

<sup>46</sup> Vgl. Ebd. S.75

<sup>47</sup> Vgl. Borgards S.141

<sup>48</sup> Vgl. Uexküll S.4

<sup>49</sup> Vgl. Ebd. S.4

<sup>50</sup> Vgl. Ebd. S.9

<sup>51</sup> Vgl. <http://homepages.uni-paderborn.de/winkler/gk-black.pdf> S.3f.

Beim Menschen schiebt sich zwischen die Merk- und Wirkwelt diese Symbol- und Bildwelt.<sup>52</sup> Der Mensch lebt in einem „symbolischen Universum“<sup>53</sup>, in dem das Symbolnetz aus der menschlichen Erfahrung gewebt wird. „Aller Fortschritt im Denken und in der Erfahrung verfeinert und festigt dieses Netz.“<sup>54</sup>

Die Umwelten von Uexküll und Cassirer lassen sich auch auf Kafkas Erzählung übertragen. Der Käfig des Affen ist die Verbildlichung der Black Box. Kafka beschreibt den Käfig treffend, da der Affe in jenem „zunächst wahrscheinlich niemanden sehen und immer nur im Dunkeln sein wollte“<sup>55</sup>. In dieser dunklen, schwarzen Box, in welcher der Affe zunächst niemanden sehen kann, nimmt er dennoch die äußeren Reize in Gestalt der Menschen wahr. Er bemerkt „den Klang ihrer schweren Schritte“, ihr „gefährlich klingendes“ Lachen<sup>56</sup> und fängt bald darauf an, die Menschen zu beobachten. Im Zuge seiner sinnlichen Wahrnehmung, seiner Merkwelt, entstehen Reaktionen, die seine Wirkwelt markieren. Die Reaktion des Affen ist das Nachahmen der Menschen auf dem Schiff. Seine subjektive Umwelt wird durch die Symbol- und Bildwelt erst in dem Augenblick erweitert, indem der Affe zu sprechen beginnt. Rotpeter hat den „symbolischen Raum“<sup>57</sup> betreten.

Die Sprache als symbolische Form ist aber nicht als fertiges Produkt, sondern als andauernder und sich stets erneuernder Prozess zu begreifen.<sup>58</sup> Das Subjekt fügt sich nicht nur in eine bereits vorhandene Ordnung, sondern erweitert und erneuert die Welt im Zuge seiner Spracherwerbung.<sup>59</sup> Durch das Sprachverstehen wird erst ein Weltverstehen ermöglicht.<sup>60</sup> Cassirer sieht in der Sprache das Medium, indem Wissen entstehen und weiterentwickelt werden kann.<sup>61</sup> Durch dieses Medium vollzieht sich ein „Akt der Benennung“, aus dem sich der „Akt der Bestimmung“ bildet, der die eigentümliche Aufgabe der Wissenschaft darstellt.<sup>62</sup> Hier wird die eingangs erwähnte Beziehung zwischen Wissen und Sprache deutlich.

Uexküll erklärt, dass die Merk- und Wirkwelt das Tier „so fest umschließt, wie die Mauern eines Gefängnisses. Diesem Gefängnis entrinnt der Mensch nicht dadurch, daß (sic!) er die

---

<sup>52</sup> Vgl. Paetzold S.82

<sup>53</sup> Ebd. S.83

<sup>54</sup> Ebd. S.83

<sup>55</sup> Höfle S.151

<sup>56</sup> Ebd. S.153f.

<sup>57</sup> Paetzold S.84

<sup>58</sup> Vgl. Borgards S.138

<sup>59</sup> Vgl. Ebd. S.140

<sup>60</sup> Vgl. Ebd. S.137

<sup>61</sup> Vgl. Ebd. S.138

<sup>62</sup> Ebd. S.138

Mauern niederreißt, sondern dadurch, daß (sic!) er sich ihrer bewußt (sic!) wird.“<sup>63</sup> Hier lässt sich wieder ein Bezug zur Erzählung herstellen, wenn dem Affen bewusst wird, dass er dem Käfig nicht entkommen kann, indem er das Türschloss zerbeißt, sondern in dem er die Situation annimmt und versucht sich durch Nachahmung zu befreien. Cassirer schreibt: „das Erkennen und Anerkennen der Notwendigkeit ist der eigentliche Befreiungsprozeß (sic!), den der „Geist“ gegenüber der „Natur“ zu vollbringen hat.“<sup>64</sup> Freiheit bedeutet nicht, dass der Mensch „aus der Natur heraustreten und sich ihrem Sein oder Wirken entziehen kann“<sup>65</sup>, da ihm die gleiche „organische Schranke“<sup>66</sup> gesetzt ist, wie dem Tier. Freiheit ergibt sich daraus, dass der Mensch im Gegensatz zum Tier „diese Determination erkennen und anerkennen“<sup>67</sup> kann und sich deshalb die Kultur erschafft. Da die Kultur nicht starr ist, sondern sich ständig verändert und erweitert, wird der Geist des Menschen nicht eingengt oder gehemmt.<sup>68</sup>

Cassirer begreift den Menschen demnach als freies Wesen, da er dank der symbolischen Formen seine Welt und Wirklichkeit selbst schöpferisch hervorbringt und sich innerhalb dieser Welt frei bewegen und entfalten kann. Auch die „Voraus-Sicht“<sup>69</sup>, die „Vorstellung des Künftigen“<sup>70</sup> sieht Cassirer dem Menschen eigen und positiv mit Blick auf die individuelle Freiheit. Zeitbewusstsein und zukunftsorientiertes Denken machen es möglich, „über den Kreis des unmittelbaren Bedürfnisses“<sup>71</sup> hinauszublicken. „Wir müssen ein noch nicht Bestehendes im „Bilde“ vor uns hinstellen, um sodann von dieser „Möglichkeit“ zur „Wirklichkeit“, von der Potenz zum Akt überzugehen.“<sup>72</sup> Der Mensch kann durch sein Vorausdenken im Gegensatz zum Tier zwischen mehreren Möglichkeiten wählen, was ihn in dieser Hinsicht freier macht.

Der zum Menschen gewordene Affe Rotpeter setzte letztendlich „alle Kraft an, um ins Varieté zu kommen; das ist der Ausweg; Zoologischer Garten ist nur ein neuer Gitterkäfig“<sup>73</sup>. Er zieht die zivilisierte Gesellschaft der Tierwelt, die von Menschen beherrscht wird vor, aber „immer vorausgesetzt, daß (sic!) nicht die Freiheit zu wählen war.“<sup>74</sup>

---

<sup>63</sup> Borgards S.142

<sup>64</sup> Ebd. S.142

<sup>65</sup> Ebd. S.141

<sup>66</sup> Ebd. S.141

<sup>67</sup> Ebd. S.130

<sup>68</sup> Vgl. Konersmann S.124

<sup>69</sup> Borgards S.143

<sup>70</sup> Ebd. S.143

<sup>71</sup> Ebd. S.143

<sup>72</sup> Ebd. S.143

<sup>73</sup> Höfle S.158

<sup>74</sup> Höfle S.159

## 6. Schlussbetrachtung

Die Auseinandersetzung mit Kafkas Erzählung „Ein Bericht für eine Akademie“ im Zusammenhang mit dem Begriff der Freiheit bei Mensch und Tier hat zu verschiedenen Ansichten geführt. So zeigte sich zunächst Kafkas Kritik am Freiheitsbegriff des Menschen. Der Mensch, der sich eine künstliche Umwelt schaffen muss, um die vielfältigen Eindrücke der Welt ordnen zu können entfremdet sich selbst durch seine Kulturabhängigkeit und der damit verbundenen Unterdrückung seiner inneren Triebe. Er wird von Fremd- und Selbstzwängen geleitet. Der Affe Rotpeter spricht in der Erzählung von einer Freiheitstäuschung unter den Menschen. Auf der anderen Seite fühlt sich Rotpeter wohler in der Menschenwelt, was daraus resultiert, dass er sich mit Hilfe der symbolischen Formen in die menschliche Welt eingliedern kann. Er entwickelt erst durch die charakteristisch menschliche Reflexion und den Gebrauch der Sprache das Bewusstsein, um das Handeln und Sein der Menschen zu hinterfragen. Das führt ihn auch dazu, über seine Zukunft und seinen Ausweg nachzudenken. Er hat nur zwei Möglichkeiten: Das Varieté oder der Zoologische Garten. Dabei hat Rotpeter die Wahl, sich zu entscheiden, was ihm wiederum ein Stück Freiheit verschafft, da er einen eigenen Willen entwickelt, der ihn antreibt, sein Ziel zu erreichen.

„Überblicke ich meine Entwicklung und ihr bisheriges Ziel, so klage ich weder, noch bin ich zufrieden. [...] Im ganzen (sic!) habe ich jedenfalls erreicht, was ich erreichen wollte. Man sage nicht, es wäre der Mühe nicht wert gewesen.“<sup>75</sup>

So sieht Rotpeter seine Menschwerdung rückblickend nicht ausschließlich negativ, aber auch nicht wirklich positiv. Insgesamt ist die Erzählung von Ambivalenzen durchzogen, die vermutlich aufzeigen sollen, dass der Mensch ein widersprüchliches Wesen ist und sich in Bezug auf die Freiheit nicht eindeutig definieren oder abgrenzen lässt. Die schwierig zu beantwortende Frage, ob der Mensch nun grundsätzlich frei ist und inwieweit ihn das vom Tier unterscheidet bleibt mit der Erzählung also offen. Grundsätzlich ließe sich diese Thematik aber noch weiter vertiefen und ausbauen.

---

<sup>75</sup> Höfle S.159

## 7. Literaturverzeichnis

- 1) Aristoteles: *Poetik*. Stuttgart: Reclam, 1994
- 2) Borgards, Roland: *Texte zur Kulturtheorie und Kulturwissenschaft*. Stuttgart: Reclam, 2016
- 3) Borgards, Roland; Köhring, Esther; Kling, Alexander: *Texte zur Tiertheorie*. Stuttgart: Reclam, 2015
- 4) Dudenredaktion (o. J.): „selbstherrlich“ auf Duden online. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/selbstherrlich> (Abrufdatum: 16.03.2017)
- 5) Elias, Norbert: *Über den Prozess der Zivilisation. Wandlungen der Gesellschaft. Entwurf zu einer Theorie der Zivilisation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 17. Aufl., 1992
- 6) Haller, Dieter: *dtv-Atlas Ethnologie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 2., vollständig durchgesehene und korrigierte Aufl. 2010
- 7) Hansen, Klaus P.: *Kultur und Kulturwissenschaft*. Tübingen: A. Francke Verlag, 4. vollständig überarbeitete Aufl. 2011
- 8) Höfle, Peter (Hrsg.): *Franz Kafka. Die großen Erzählungen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 5. Aufl. 2015.
- 9) Konersmann, Ralf (Hrsg.): *Grundlagentexte Kulturphilosophie*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, 2009
- 10) Kunzmann, Peter; Burkard, Franz-Peter: *dtv-Atlas Philosophie*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 16. Aufl. 2015
- 11) Paetzold, Heinz: *Ernst Cassirer zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag, 2., überarb. Aufl. 2002
- 12) Thermann, Jochen: *Kafkas Tiere. Fährten, Bahnen und Wege der Sprache*. Marburg: Tectum Verlag, 2010
- 13) Uexküll, Jacob von: *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen. Bedeutungslehre*. Frankfurt am Main: S. Fischer, 1970
- 14) Westerwinter, Margret: *Königs Erläuterungen und Materialien. Erläuterungen zu Franz Kafka Ein Bericht für eine Akademie*. Bd. 466. Hollfeld: Bange Verlag, 2007
- 15) Winkler, Hartmut: *Black Box und Blackboxing zur Einführung* (2014), URL: <http://homepages.uni-paderborn.de/winkler/gk-black.pdf> (Abrufdatum: 16.03.2017)

## 8. Eigenständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Seminararbeit mit dem Thema:

*"Der Unterschied zwischen Mensch und Tier in Kafkas "Bericht für eine Akademie" in Bezug auf den Begriff der Freiheit"*

selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen, die anderen Werken dem Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, habe ich in jedem einzelnen Fall durch die Angabe der Quelle, auch der benutzten Sekundärliteratur, als Entlehnung kenntlich gemacht.

  
Ort/Datum

Unterschrift